Denkmalpflege : Kurzberichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn**

Band (Jahr): **28 (2023)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kurzberichte

Balsthal, Restaurierung des Altars in der Ottilienkapelle

Die Ottilienkapelle in Balsthal ist ursprünglich eine Stiftung des Solothurner Bürgers Ulrich von Arx von 1511. Von Arx war Mitglied der Solothurner Metzgernzunft, die fortan und bis ins Jahr 1830 für den Unterhalt der Kapelle aufkam. 1662 erhielt die Kapelle anlässlich eines Umbaus einen neuen Altar, und 1763 einen neuen Dachstuhl mit Glockentürmchen. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts diente die Kapelle den Reformierten als Gotteshaus.

Der Altar von 1662 zeigt einen dreiteiligen Aufbau mit vortretenden Seitenteilen und einem Aufsatz. In der rundbogigen Hauptnische steht die Figur der heiligen Ottilia, seitlich davon zwischen gedrehten Säulen der heilige Laurentius und der Solothurner Stadtheilige Ursus. Im Auszug erscheint zentral die Figur der Himmelskönigin in einer von gedrehten Säulen gerahmten Nische, flankiert von zwei Engelsfiguren auf gebrochenen Segmentgiebeln.

1979/1980 fand die letzte Restaurierung des Altars statt. Damals wurde erstens das Holz, das sich infolge Schädlingsbefalls in einem sehr schlechten Zustand befand, grosszügig mit Epoxydharz behandelt. Zweitens entschied man sich für die Entfernung der als nicht sehr qualitätvoll erachteten jüngsten Gold- und Silberfassung auf Figuren, Säulen und Zierrat. Und drittens wurde auch die jüngste Braunfassung auf der Altararchitektur entfernt, was aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der darunterliegenden bunten Marmorierung grössere Retuschen zur Folge hatte.

Die Restaurierung von 2023 war nötig geworden, weil der Altar eine sehr starke Verschmutzung aufwies, und weil aufgrund von zahlreichen losen Farb- und Goldfassungen ein erheblicher Substanzverlust drohte. Der Altar wurde vollständig demontiert und für die Behandlung ins Restaurierungsatelier überführt. Auf eine Vorfixierung der losen Partien folgte eine Trocken- und Feuchtreinigung sämtlicher Teile. Beim Fixieren der losen Farbschichten zeigte sich, dass die bei früheren Restaurierungen verwendeten unterschiedlichen Materialien eine entsprechend differenzierte Vorgehensweise erforderten. So kamen Hasenleim, Weissleim, Heizglättespachtel, Acrylharz und Cellulose zur Anwendung. Mürbe Holzpartien wurden verfestigt, grössere Ergänzungen erfolgten mit Lindenholz. Auch für die Farbretuschen war der Bestand für die Materialwahl massgebend. Verwendet wurden Ölfarbe, Acrylharz, wässrige Acrylbindemittel und Blattgold.

Dank den ausgeführten Massnahmen ist der Bestand vorerst gesichert. Es bedarf künftig aber regelmässiger Kontrollen und wenn nötig punktueller Konservierungsmassnahmen, um den Erhalt des Altars langfristig gewährleisten zu können.

STEFAN BLANK

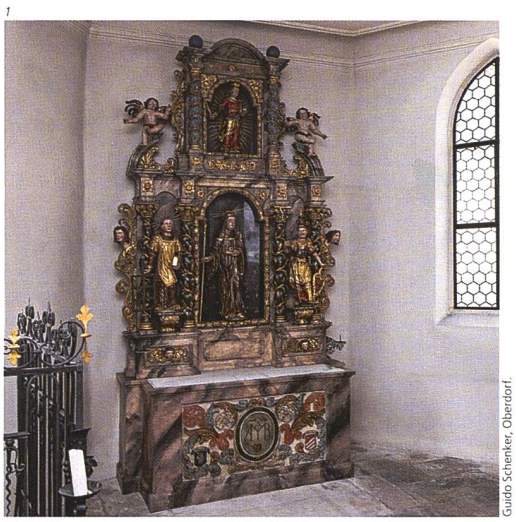
Architekt: frei raum, Balsthal, Martin Frei
Restaurator: J.-C. Märki Restauro GmbH, Büren a. A.
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Biezwil, Restaurierung des Brunnens 1780

Der geschützte Dorfbrunnen gehört der Einwohnergemeinde und musste vor 56 Jahren der Umgestaltung des Schulhausplatzes weichen. Er wurde daraufhin eingelagert und befand sich jahrzehntelang in einem Dornröschenschlaf. Der überaus stattliche Doppelbrunnen aus Kalkstein besitzt einen Haupt- und einen Sudeltrog sowie einen Stock, dem leider der Brunnenhut abhandengekommen war. An der westlichen Längsseite des Haupttroges ist er mit der Jahreszahl 1780 datiert.

Erklärtes Ziel der Gemeinde war es seit längerer Zeit, den Brunnen zu restaurieren und ihn für die Bevölkerung zugänglich zu machen. Erste Bestrebungen für eine Restaurierung versandeten jedoch wieder. Ein erneuter Anlauf war glücklicherweise von Erfolg

1



Guido Schenker, Oberdorf.

2

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 1
Balsthal, Herrengasse 12, Kapelle St. Ottilia. Altar nach der Restaurierung 2023.

Abb. 2
Biezwil. Der restaurierte Brunnen 1780.

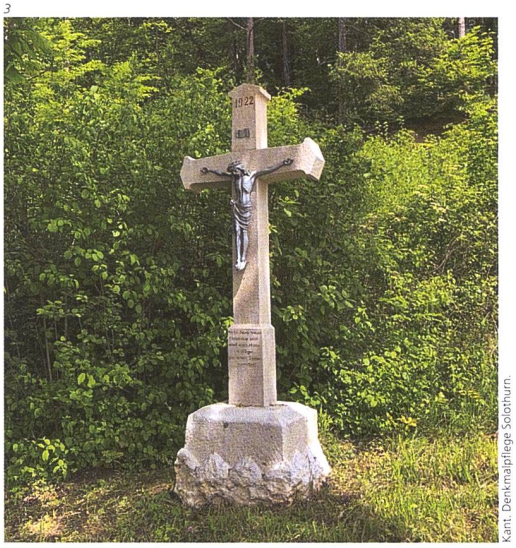
gekrönt – unter anderem mithilfe einer grosszügigen finanziellen Beteiligung der Denkmalpflege an die Restaurierung. Nun erstrahlt der Brunnen wieder in altem Glanz.
Zu den restauratorischen Massnahmen gehörten eine schonende Reinigung der beiden Brunnentröge und des Stocks. Fehlstellen wurden bis auf den gesunden Stein ausgehauen, mit mineralischem Mörtel aufmodelliert und danach überarbeitet. Vorhandene Risse schloss der Restaurator mit Injektionen. Anschliessend schlämmte er beide Tröge. Die Ablaufventile mussten eingepasst und versetzt sowie Installationen im Brunnenstock und beim Wasserauslauf angebracht werden. Im Weiteren wurde der fehlende Brunnenhut in Kalkstein neu angefertigt. Insgesamt setzte der Restaurator rund 300 Stunden für den Brunnen ein. Schliesslich wurden die Wasserzuleitungen und das Fundament neu erstellt und Umgebungsarbeiten geleistet.
Der Brunnen steht zwar wieder auf dem Schulhausplatz, aber nicht mehr am originalen Standort, sondern an der Stelle der alten Waage, die zu klein geworden war und entfernt wurde. Er kommt inmitten des Dorfes sehr schön zur Geltung und fügt sich in die Gestaltung des Schulhausplatzes ein. Schliesslich wurden die Bemühungen der Biezwiler mit dem lang ersehnten und gut besuchten Einweihungsfest am 22. Oktober 2022 gewürdigt. JÜRG HIRSCHI

Restaurator Stein: Lehmann-Stein GmbH, Heinz Lehmann, Leuzigen
Transport und Baumeisterarbeiten: Ischbau AG, Aetigkofen
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Breitenbach, Restaurierung von drei Wegkreuzen

Drei Wegkreuze aus Kalkstein wurden auf dem Gemeindegebiet Breitenbachs restauriert.
Das erhaltenswerte Wegkreuz an der Passwangstrasse zeigt eine Christusfigur und stammt aus dem Jahr 1922. Es musste infolge der Überbauung Lüsselpark für den Moment eingelagert werden. Dies bot die Gelegenheit, es im Niederdruckverfahren trocken zu reinigen und kleinere Fehlstellen mit Mörtel zu ergänzen und abzutönen. Sichtflächen wurden zum Schutz auf Silanbasis imprägniert und die Jahreszahl patiniert. Das Kreuz erhielt wieder seinen originalen Standort.
Auch das Wegkreuz an der Fehrenstrasse ist erhaltenswert, besitzt einen gegossenen Metallkorpus und ist mit der Jahreszahl 1922 datiert. Es stand östlich ausgangs des Dorfs und musste wegen einer Überbauung über die Strasse versetzt werden. Nebst Reinigung durch Sandstrahlen und Neuverzinkung der Christusfigur wurden die vier Kreuzteile gereinigt sowie neu verdübelt und verklebt. Kleinere Fehlstellen wurden mit Mörtel ergänzt, die Jahreszahl patiniert. Zudem erhielten die Sichtflächen einen farblosen Schutz auf Silanbasis. Das restaurierte und versetzte Kreuz steht nun gut sichtbar an der Einmündung eines Waldweges in die Fehrenstrasse.
Das kantonal geschützte Wegkreuz an der Rohrgasse stammt aus dem Jahr 1844, stand schräg und musste gerichtet werden. Nach der schonenden Reinigung wurden kleinere Fehlstellen mit Mörtel ergänzt und die Jahreszahl auspatiniert oder nachgemalt. Auch dieses Kreuz erhielt eine schützende Imprägnierung auf Silanbasis. Auf einem neuen Fundament konnte es schliesslich wiederum ins Blei gebracht werden.
Auch kleine Kulturobjekte wie Wegkreuze, Bildstöcke und dergleichen sind wichtig für das Orts- und Landschaftsbild. Sie setzen durch ihre unauffällige Präsenz ein Zeichen an Wegen und Strassen, bieten Orientierung und laden einen Moment zum Innehalten ein. JÜRG HIRSCHI

3



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 3
Breitenbach. Das 2022 restaurierte Wegkreuz an der Fehrenstrasse.

Restaurierung: Bildhauer & Steinwerk Weber AG, Röschenz
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Himmelried, Kaltbrunnentalstrasse 36, Restaurierung des Kachelofens

Westlich des Dorfes Himmelried, im Sattel zwischen Chastel und Burgholle nach dem Taleinschnitt des Chastelbachs, liegt der Weiler Steffen, der nebst dem Dorfkern eine Zentrumsfunktion innehat. In den Weggabelungen mitten in Steffen befindet sich das Bauernhaus Kaltbrunnentalstrasse 36, das mit zwei weiteren Bauten den Weiler prägt. Sein Ökonomieteil wurde vor Jahrzehnten abgerissen.
Im Zuge des Umbaus 2021/2022 wurde das Bauernhaus zu einem Doppelwohnhaus umgenutzt. Zu den Umbauarbeiten gehörte auch die Restaurierung des Kachelofens in der Stube des nördlichen Hausteils. Der Kastenofen, der auf einem Holzgestell steht, stammt in seiner heutigen biedermeierlichen Form wohl aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.
Das Sockelgesims wie der obere Abschluss mit einem kannelierten Fries und Kranzgesims bestehen aus türkisfarbenen, glasierten Kacheln. Die quadratischen Füllkacheln sind mit dunkel- und hellgrünen patronierten, geometrischen Blüten- und Blattornamenten geschmückt. Möglicherweise handelt es sich hier um wiederverwendete Füllkacheln, die in

Abb. 4
Himmelried, Kaltbrunnentalstrasse 36. Der Kachelofen vor der Restaurierung, Foto 2020.

Abb. 5
Laupersdorf, Höngen 19. Das restaurierte ehemalige Waschhaus auf dem Dorfplatz von Höngen.

4

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

5

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

einer späteren Phase mit den Sockel- und Kranzkacheln zum heutigen Ofen zusammengefügt wurden. Der Ofenbauer konnte feststellen, dass die Kacheln ursprünglich von mindestens drei eigenständigen Kastenöfen stammen.
Der Ofen wurde neu aufgesetzt. Dazu waren folgende Arbeiten auszuführen: Zunächst wurde der Kachelmantel demontiert und die Kacheln gereinigt. Die feuerfeste Sockelplatte konnte erhalten werden. Das hölzerne Sockelgestell wurde ausgebaut, der Sockel mit Rücksprung neu aufgemauert, die Fundamentplatte neu gegossen und schliesslich der Kachelmantel wieder aufgesetzt. Einige patronierte Kacheln waren beschädigt und mussten ersetzt werden. Um die Kacheln herzustellen, musste eine Patroniervorlage mit dem geometrischen Blüten- und Blattmotiv erstellt werden. Der Ofen, der nach der gleichzeitigen Kaminsanierung nun wieder funktionstüchtig ist, erhielt neue Armaturen.

REGULA GRAF

Christoph und Karin Kohler Ofenbau, Bürenstrasse 11, Seewen SO
Kantonale Denkmalpflege: Markus Schmid

Laupersdorf, Höngen, Restaurierung des ehemaligen Waschhauses

Mitten auf dem Platz, der von Kapelle und Bauernhäusern gefasst ist, steht das Waschhaus von Höngen. Es ist ein bescheidener Bau mit Giebeldach und wenigen Öffnungen und erinnert in seiner Einfachheit an Kinderzeichnungen eines Hauses. Und doch verrät seine zentrale Stellung im Weiler die einst wichtige Funktion dieses kleinen Bauwerks. Da das grosse Waschen im Frühling und im Herbst in der Küche der Bauernhäuser eine hohe Brandgefahr darstellte, ordnete die Obrigkeit 1617 den Bau von Waschhäusern an. Also übernahm die Gemeinde im Weiler Höngen 1715 die Erstellung eines gemauerten sogenannten Buuchhüslis in Brunnennähe. Noch heute ist das Waschhaus samt Brunnen im Besitz der Einwohnergemeinde Laupersdorf. Das Wasser bezog man direkt aus dem Brunnen, und zusammen mit Buchenasche – daher der Name «Buuch» – entstand eine reinigende Lauge, in welcher die Wäsche auf dem Buuchkessi gekocht wurde. Laut und lebhaft muss das Waschen in und um das Waschhaus wohl gewesen sein, mitten im Weiler. Wenn man dem Hinweis aus dem Hönger Waschbüchlein von 1894–1897 Glauben schenkt, dass im Buuchhüsli nicht nur gewaschen, sondern auch geschlachtet, eingekocht, Wasser aufgewärmt und Schnaps gebrannt wurde, so kann man sich bildhaft vorstellen, welch hohen gesellschaftlichen Wert dieses Bauwerk für die Gemeinschaft hatte und welch belebende Wirkung es auf den Dorfplatz gehabt haben dürfte. Heute wird das Waschhaus von der Feuerwehr als Lagerraum benutzt.
Das Waschhaus wies einige Putzschäden an der Aussenfassade auf, und im Innern zeugte eine starke Oberflächenverfärbung von aufsteigender Feuchtigkeit. Der viel zu zementöse und dadurch abdichtende Aussenputz verhinderte das Austrocknen des Bruchsteinmauerwerks. Man entschied daher, den Aussenputz vollständig zu entfernen und durch einen Trass-Kalk-Putz zu ersetzen. Die Putzoberfläche wurde von Hand bearbeitet, um eine ursprüngliche Textur zu erhalten. Die Fassaden wurden anschliessend mit Mineralfarbe gestrichen. Die Holzbalken wurden gebürstet, die Eingangstür geschliffen und anschliessend das ganze Holzwerk geölt.

SARA SCHIBLER

Untersuchung Putzaufbau: Keimfarben AG, Rolf Spielmann
Maler- und Putzarbeiten: Ernst Christ AG, Matzendorf
Kantonale Denkmalpflege: Sara Schibler
Literatur: Die Bauernhäuser des Kantons Solothurn, Basel 2019, S. 378 f.

Neuendorf, Kapelle St. Stephan, Instandstellung des Geläuts

Die heutige Kapelle St. Stephan stammt vermutlich aus dem Jahr 1665, als der Maurermeister Jakob Büttiker einen Neubau erstellte oder einen weitgehenden Umbau des Vorgängerbaus ausführte. Es handelt sich um einen einfachen Saal mit polygonal schliessendem Chor. Über der Westfassade mit Rundbogenportal und Vordach thront ein aufwendig gestalteter Dachreiter aus Kalkstein mit Metallkreuzbekrönung und einer Glocke, die anhand eines simplen Seilzugs geläutet werden kann. Die Glocke wiegt rund 26 Kilogramm und weist einen Durch-

6

Guido Schenker, Oberdorf

7

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 6
Neuendorf, St. Stephansweg 2, Kapelle St. Stephan. Die Glocke nach der Instandstellung 2022.

Abb. 7
Olten, Haus Marktgasse 21. Detailansicht des Dachstuhls mit den gezackten Kopfstreben.

messer von 345 Millimeter auf. Sie ist leider weder datiert noch zeigt sie Inschriften, die Aufschluss über ihr Alter geben könnten.
Im Zusammenhang mit der 2020 ausgeführten Aussenrenovation, bei der der nicht mehr tragfähige und bauphysikalisch ungeeignete Verputz komplett ersetzt werden musste, wurden auch am Dachreiter und an der Glocke diverse Schäden festgestellt. Da die Glocke völlig ungeschützt der Witterung ausgesetzt ist, war das alte Holzjoch morsch und zerbrechlich und die Aufhängung infolge starker Abnützung marode und stark korrodiert. Zudem war einer der fünf Kronenarme weggebrochen und nicht mehr auffindbar, und sowohl Klöppel als auch Klöppelaufhängung waren gerissen und wurden ersetzt. Trotz diesem erheblichen Schadensbild verfolgten alle Beteiligten das Ziel, die alte Glocke wieder in Funktion zu bringen, und nicht eine neue Glocke herstellen zu lassen. Die Glockengiesser rekonstruierten den verlorenen Kronenarm, indem sie ihn mit Wachs abformten, nachgossen und anschliessend fachgerecht anschweissten. Der Klöppel wurde neu hergestellt; die Klöppelaufhängung ist neu kugelgelagert und mit doppellagigem Rindsleder ausgestattet. Ebenso neu hergestellt wurden das Holzjoch, die geschmiedeten Metallbänder der Glockenaufhängung sowie deren Lagerführung. Dank diesen Massnahmen wird die Glocke wieder viele Jahre auf der Kapelle ihren Dienst tun können. STEFAN BLANK

Geläut: H. Rüetschi AG, Aarau
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Olten, Marktgasse 21, bauhistorische Dokumentation

Das schmale Altstadthaus Marktgasse 21, vis-à-vis des Stadtturms am Ildefonsplatz gelegen, wurde 2022/2023 umgebaut. Zuvor fand eine bauhistorische Untersuchung statt.
Der Verdacht, dass die beiden heutigen Häuser an der Marktgasse 19 und 21 ursprünglich als ein Haus errichtet worden sind, konnte bestätigt werden. Der dreigeschossige Steinbau lehnt südseitig an die ehemalige Stadtmauer an und verfügt über ein Sparrendach mit liegendem Stuhl und auffälligen, gezackten Kopfstreben (Abb. 7). Diese sind am oberen Ende nicht wie zu erwarten wäre an Spannriegel und Kehlbalken, sondern nur am Spannriegel angeblattet. Das Dachwerk wurde nach Aussage der dendrochronologischen Datierung 1549 aufgerichtet. Es ist davon auszugehen, dass das Dach und der Steinbau der gleichen Bauphase entstammen.
Später wurde das Haus mit einer Fachwerkwand quer zum First in zwei ungleich grosse Hälften unterteilt. Im kleineren Haus Nr. 21 ersetzte man bei dieser Gelegenheit die Deckenbalkenlagen des Erd- und des ersten Obergeschosses und erstellte neue Fachwerkbinnenwände. Ausserdem passte man die Fassade mit neuen Fensteröffnungen und einer neuen Tür im Erdgeschoss der veränderten Raumstruktur und dem Zeitgeschmack an. Die Hausteilung und der Neuausbau erfolgten laut der dendrochronologischen Datierung der Bauhölzer im Jahr 1685.
Beim Einsturz der Stadtmauer im Bereich der westlichen Nachbarhäuser Marktgasse 23–27 im März 1866 wurde auch das Haus Marktgasse 21 in Mitleidenschaft gezogen. Im Rahmen des Wiederaufbaus der Nachbarhäuser dürfte die Stadtmauer an der Marktgasse 21 durch die bestehende, dünnere Fassadenmauer ersetzt worden sein. Weitere Umbauten und der Einbau eines Kellers erfolgten im Verlauf des späteren 19. und 20. Jahrhunderts.

CHRISTOPH RÖSCH

Dendrochronologie: dendron, Raymond Kontic, Basel
Bauforschung: Kantonale Denkmalpflege, Christoph Rösch

Solothurn, Kollegium-Schulhaus, Aussenrestaurierung

Das sogenannte Kollegium-Schulhaus wurde in den Jahren 1678/1679 als Konventgebäude des Jesuitenordens erbaut. Nach Aufhebung des Ordens 1773 wurde das Kollegium in ein geistliches Professorenkonvikt umgewandelt. Mit dem Einzug der späteren Kantonsschule im Jahr 1833 kam es zur Einrichtung von zwanzig Schulzimmern, und im grossen, ostseitigen Hof wurde der botanische Garten der Schule angelegt. Der Umbau in ein städtisches Schulhaus mit klassizistischer Umgestaltung der Fassaden erfolgte 1882/1883 nach Plänen der Architekten Fröhlicher & Glutz.

Abb. 8
Solothurn, Goldgasse 2. Das Kollegium-Schulhaus nach der Restaurierung 2022.

Abb. 9
Solothurn, Theatergasse 15. Ehemalige öffentliche Bedürfnisanstalt beim Kollegium-Schulhaus, Zustand nach der Restaurierung 2022.

Die 2022 durchgeführte Restaurierung von Dach und Fassaden beinhaltete als Hauptmassnahme den Ersatz des schadhaften Fassadenverputzes. Bei der bauhistorischen Begleitung konnte bestätigt werden, dass es sich beim Kollegium-Schulhaus tatsächlich um einen vollständigen Neubau von 1678/1679 handelt. Im Mauerwerk waren aber zahlreiche Spolien feststellbar. Mit dem Umbau zum städtischen Schulhaus 1882/1883 veränderte sich das Gesicht des Gebäudes: An der Ostfassade wurden einheitliche, auf neue Raumeinteilungen angepasste Fensterachsen eingerichtet, bestehende ältere Fenster vergrössert und die Fassade mit Zierwerk versehen (Gurtgesims, Pilaster, Dreieckgiebel). Ausserdem erweiterte man den Südwesttrakt um einen Meter nach Osten, was den vollständigen Neubau der zur Goldgasse gerichteten Fassade zur Folge hatte.
Der neue Verputzaufbau erfolgte mit einem verlängerten Kalkmörtel, dessen genaue Zusammensetzung und Mischverhältnisse vor Ort vom Spezialisten Jean-Claude Märki definiert wurden. Er begleitete und überwachte auch die Ausführung durch den Unternehmer. Weitere Massnahmen umfassten die Restaurierung sämtlicher Natursteinelemente (Fenster- und Türgewände, Sockel), die Entfernung der unschönen Blechabdeckung auf dem Gurtgesims und dessen Wiederherstellung mit Mörtel, den Neuanstrich der Fassaden nach einem neuen Farbkonzept, das die Fassadengliederung dezent hervorhebt, die Restaurierung der Dachuntersicht, die Dachsanierung unter Wiederverwendung der bestehenden Ziegel, den Einbau einer Dämmung auf dem Dachboden, den Ersatz der Spenglerarbeiten, den Einbau von Stoffrollos als Sonnenschutz an der Ostfassade sowie die Rekonstruktion der Eingangstür Nordost. Die ausgeführten Massnahmen werten sowohl das Erscheinungsbild des Schulhauses als auch das Stadtbild deutlich auf. STEFAN BLANK

Architekt: m11 architekten gmbh, Solothurn, Michael Studer und Marco Niffenegger, Mitarbeit von Guido Kummer
Maler: Branger-Frigerio & Co., Solothurn
Restaurator Stein: Hans-Rudolf Hofer, Biberist
Verputz: Egli AG, Biel
Spengler: Netzer AG, Lüsslingen
Dachdecker: Eurodach AG, Hägendorf
Berater: J.-C. Märki Restauro GmbH, Jean-Claude Märki, Büren a. A.
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Solothurn, Restaurierung der ehemaligen Bedürfnisanstalt beim Kollegium

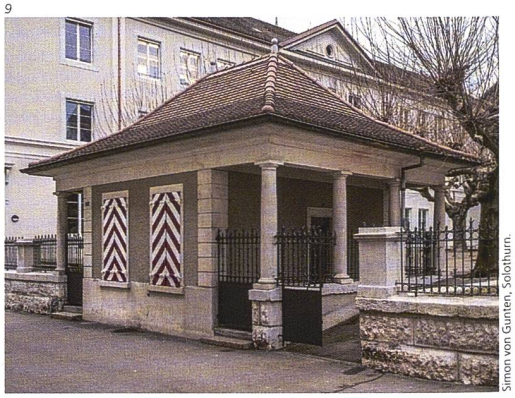
1919 liess die Stadt an der Theatergasse, beim Zugang zum grossen Hof des Kollegium-Schulhauses, eine öffentliche Bedürfnisanstalt errichten. Das Gebäude ist in den Formen des Heimatstils gestaltet, die Fassaden relativ aufwendig und repräsentativ mit Natursteinsockel, Eckquadern und seitlichen Loggien mit Kunststeinsäulen instrumentiert. Ein grober Kellenwurfverputz, zweifarbig bemalte Fensterläden, ein rotes Ziegeldach mit Firstaufsätzen sowie eine aufwendige Metallgittereinzäunung komplettieren das Bild eines sorgfältig gestalteten Kleinbaus. Im Innern besteht die Grundrisseinteilung aus einem gassenseitigen gebäudebreiten Raum für das Hauswartpersonal sowie zwei dahinterliegenden, separat von Westen und Osten zugänglichen und nach Geschlechtern getrennten Abortanlagen, ausgestattet mit Wandkacheln und Terrazzoböden.
Im Zuge der Fassadenrestaurierung beim Kollegium-Schulhaus liess die Stadt auch das schmucke ehemalige Aborthäuschen restaurieren. Die Massnahmen an der Gebäudehülle umfassten die Reinigung und das Flicken der Natur- und Kunststeinelemente, den Neuanstrich der Verputzflächen mit Mineralfarbe, der Fensterläden mit Ölfarbe und sämtlicher Metallgitter und -geländer mit Eisenglimmer, die Neuanfertigung der beiden Zugangstüren nach Vorbild der Originale, die Umdeckung des Dachs mit Erneuerung der Lattung, die Erneuerung der Spenglerarbeiten, die Entfernung des nachträglich errichteten Kamins sowie den Neuanstrich sämtlicher Fenster, die alle noch aus der Bauzeit stammen. Im Innern wurden die Terrazzoböden in den ehemaligen Aborträumen restauriert, und im gassenseitigen Raum wurden der Holzboden geflickt und die verputzten Wände renoviert. Die Farbgebung des Neuanstrichs erfolgte nach Befund. Das ehemalige Aborthäuschen wird künftig dem gegenüberliegenden Stadttheater als Sommerbar dienen. STEFAN BLANK

Architekt: m11 architekten gmbh, Solothurn, Michael Studer
Restauratorische Untersuchungen: J.C. Märki Restauro GmbH, Büren a. A.
Maler: Branger Gipser & Maler AG, Solothurn
Natursteinrestaurierung: H.R. Hofer Natursteine, Biberist
Dachdecker: Werner Huber AG, Solothurn
Türen: Devaud und Marti AG, Bellach
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

8

Simon von Gunten, Solothurn.

9



Simon von Gunten, Solothurn.

Solothurn, Restaurierung des Domherrensaals im Schloss Steinbrugg

Das 1665–1670 durch Johann Joseph von Sury als Sommerhaus erbaute Schloss Steinbrugg wurde im Laufe seiner wechselvollen Geschichte mehrmals umgebaut und neu ausgestattet. So erhielt der zentrale Saal im zweiten Obergeschoss – heute Domherrensaal genannt – im früheren 19. Jahrhundert eine neue Ausstattung in Gestalt einer klassizistischen Bildtapete. Sie ist 1815/1816 in der Manufaktur von Josef Dufour in Paris mit der Holzmodel-Drucktechnik als sogenannter Grisailledruck, also unter Verwendung verschiedener Grau-, Weiss- und Schwarztöne, aber ohne bunte Farbtöne, hergestellt worden. Die Tapete zeigt in zwölf grossen Bildern die antike Geschichte der schönen Königstochter Psyche und ihrer Liebe zu Amor, dem Sohn der Venus. Als 1927 das Bistum Basel das Haus übernahm und es zum Priesterseminar umbauen liess, wurde die Tapete entfernt und auf dem Dachboden eingelagert. Anlässlich der Gesamtrestaurierung des Hauses 1976–1978 konnte sie schliesslich wieder an ihrem angestammten Platz montiert werden.

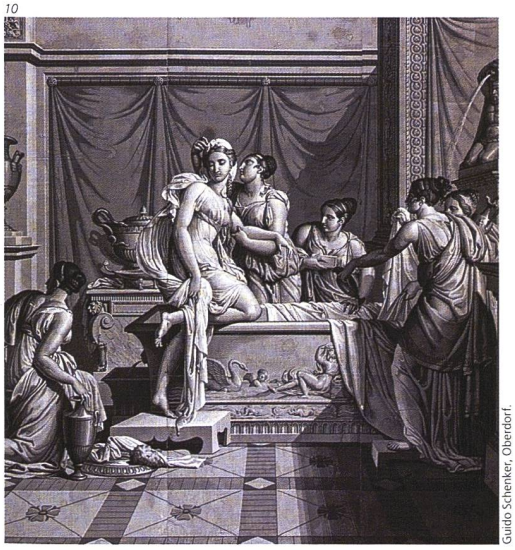
Der gesamte Saal wies an Decke und Wänden eine starke Oberflächenverschmutzung auf. Die Decke erhielt einen Neuanstrich in Weiss, die Holzelemente wie Sockelbretter, Leibungstäfer und Zimmertüren mit Supraporten wurden wie bestehend zweifarbig in grüngrauen Farbtönen neu gestrichen. Eine besondere Behandlung benötigte die Tapete. Sie wurde sorgfältig trocken gereinigt, sich vom Untergrund lösende Tapetenbereiche wurden zurückgeklebt sowie Fehlstellen und fleckige Hintergrundbereiche zurückhaltend retuschiert.

Mit der Auffrischung der Wand- und Deckenoberflächen und dem Weglassen der schweren roten Stoffvorhänge aus den 1970er Jahren hat der Domherrensaal die ihm eigene Festlichkeit zurückerhalten, und die wertvolle Bildtapete kommt wieder besser zur Geltung.

STEFAN BLANK

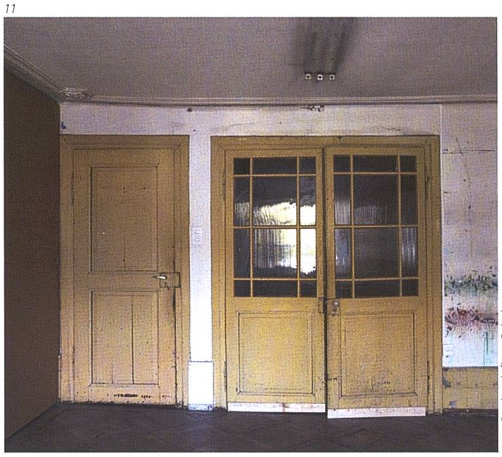
Maler: Roland Kärle, Derendingen
Restaurator: Fischer & Partner AG Restauratoren, Bern
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

10



Guido Schenker, Oberdorf.

11



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 10
Solothurn, Baselstrasse 58, Schloss Steinbrugg. Domherrensaal nach der Restaurierung 2023.

Abb. 11
Solothurn, Stalden 9. Grabenseitige Stube mit historischer Ausstattung im dritten Obergeschoss. Zustand vor dem Umbau 2021.

Solothurn, Stalden 9, bauhistorische Dokumentation

Der tiefgreifende Umbau des Hauses Stalden 9 in der Solothurner Altstadt erforderte eine begleitende bauhistorische Dokumentation. Auch wenn die Erforschung des Hauses nicht im gewünschten Ausmass hatte durchgeführt werden können, lassen sich doch einige Eckpunkte in der Hausentwicklung genauer umreissen:

Bildquellen des 16. Jahrhunderts lassen am Stalden 9 auf ein an die Stadtmauer angefügtes Gebäude schliessen, solche des 17. Jahrhunderts allerdings auf eine Freifläche. Der heutige Bau geht auf ein laut dendrochronologischen Daten 1679 errichtetes, dreigeschossiges Haus zurück, das den gesamten Raum zwischen Stalden und Stadtmauer einnimmt und damit über eine beachtliche Tiefe von 22 Metern verfügt. Unbekannt bleibt, ob im Erdgeschoss oder im ersten Obergeschoss ältere Bauteile stecken.

Partielle Umbauten sind Ende des 18. Jahrhunderts fassbar. Das heute bestehende Hausvolumen geht auf eine Aufstockung von zwei Geschossen um die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Dabei wurde das gesamte Haus in Etagenwohnungen mit identischem Grundriss umgebaut.

Der Erhalt gewisser Ausstattungselemente wie der Haustreppe mit Geländer, einiger Türen oder Hüfttäfer kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Haus mit dem aktuellen Umbau seine qualitätvolle historische Innenausstattung – bestehend aus Tafelparketten, Tonplattenböden, Gipsdecken mit Stuckrahmen und Wandschränken aus dem mittleren 19. und frühen 20. Jahrhundert – weitgehend verlor (Abb. 11). Auch das Anfügen von Balkonen mit normierten, eintönigen Geländern an der grabenseitigen Westfassade ist als störend zu bezeichnen. Diese wichtige städtebauliche Grenze wird dadurch in ihrer Qualität und Lesbarkeit beeinträchtigt.

CHRISTOPH RÖSCH

Dendrochronologie: dendron, Raymond Kontic, Basel
Bauforschung: Kantonale Denkmalpflege, Christoph Rösch